

Es geschah vor zehn Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **12 (1944)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es geschah vor zehn Jahren

In der Nacht des 30. Juni 1934 brach ein Gemetzel los, das Tausende von Schicksalsgefährten jenseits der Grenze, ohne ein ordentliches Gericht, ohne Verhör, ohne die geringste Möglichkeit einer Verteidigung, auslöschte als wäre urplötzlich all ihre Arbeit für eine neue Bewegung, alle Opfer inneren Widerstrebens, alle bedingungslose Hingabe nie gewesen! Lähmendes Entsetzen ging wochenlang durch die Reihen der vom männlichen Eros Getroffenen, weil das Schrillen der Türglocke, ein Stapfen auf der Treppe, Schritte im Rücken, Verhaftung und Tod in wenigen Stunden bringen konnten. Ob wirklich eine Verschwörung im Hintergrund angezettelt worden war oder ob das Ganze einer fragwürdigen Volkspropaganda dienen mußte, wird man wohl erst nach diesem Kriege erfahren. Zudem, die Welt hat heute andere Sorgen, und kaum eine Zeitung hat an diese furchtbare Nacht erinnert. Aber es liegt an uns, ein paar Minuten stille zu stehen und der Ermordeten zu gedenken...

Wer schon damals unsere Blätter las, wird in der Nummer vom 15. Juli 1934 nachlesen. „Schüsse in den Rücken“, so schrieb Karl Pfenninger damals über seinen nachzeichnenden Nachruf. Diese schmachvolle Todesart war Vielen zugedacht worden; blieb grausames Symbol dieser Bartholomäusnacht. Sie mußte jedem Betroffenen auch noch die letzte Sekunde zur erniedrigendsten Qual werden lassen, so wollte es der oberste Befehl. Wie mancher mag in dieser letzten Stunde grauenhaft klar gefühlt haben, daß hier der männliche Eros mißbraucht worden war, wie nie zuvor; denn das werden später sicher einmal die Geschichtsschreiber erkennen: diese ganze Bewegung ist mit der Kameradenliebe aufgebaut worden, mit der Liebe des Jüngeren zum Älteren, mit der Liebe der Geführten zu ihren Führern. Wer hinter die äußeren Dinge zu sehen vermag, wird zugeben müssen, daß es sich hier um eine Tatsache, nicht um ein Phantasieprodukt handelt. Auch Ernst Gläser hat das in seinem ungewöhnlich helllichtigen Roman „Der letzte Zivilist“ erkannt und gestaltet. Ein furchtbarer Irrtum öffnete Vielen zu spät die Augen; sie sympathisierten, wo sie von Anfang an die Hand nicht hätten reichen sollen. Dürfen wir heute den Stab brechen, daß sie in der Sorge um ihr Land vergaßen, daß auch diese Liebe nicht um ihrer selbst willen gelebt werden darf, sondern daß auch sie dienen sollte zu einer reineren und höheren Gemeinschaft...

Uns aber bleibt diese Nacht ein Mahnmal: wir dürfen durch diese Liebe und mit dem geliebten Gefährten nur dem dienen, was wir als wahr und einer besseren Zukunft dienend erkannt haben. Nicht weil eine Bewegung, eine Staatsform momentan unserer Neigung mehr Raum zu geben scheint, ist sie schon gut und des Einsatzes der ganzen Persönlichkeit wert, sondern nur jene von allen durch alle geordnete Freiheit, die jedem sein Recht läßt, wenn es andere nicht verletzt.

Rolf.